

Wenn Gott unters Volk kommt

Es ist immer das größte Fest des Jahres, wenn Gott unters Volk kommt. Am „Tag der einhundert Schreine“ öffnen die Menschen im japanischen Tokio ihre Tempel, holen den Schrein ihres Gottes heraus, stellen ihn auf eine Trage und bringen Gott buchstäblich „unters Volk“. Etwa dreißig Menschen müssen die Trage, die rund 500 Kilo wiegt, auf ihren Schultern vorwärts bewegen. Alle Viertelstunde wechseln die Trägerinnen und Träger, meist einfache Leute. Drei Stunden geht das so; singend, jubelnd und betend. Dann treffen sich die Einwohner auf einem großen Platz und feiern gemeinsam das Fest der einhundert Schreine. Alle sind festlich gekleidet, essen und trinken miteinander. Wenn das Fest auf dem großen Platz vorbei ist, geht es im gleichen, langsamen Takt drei Stunden zurück. Am Ende ist Gott in seinem Schrein wieder im Tempel. An diesem Tag aber war er unter seinem Volk.

Ich gebe zu: Das alles sieht sehr beeindruckend und fremd aus für einen eher nüchternen Protestant. Aber der Gedanke, dass Gott sich unter sein Volk mischt, der lässt auch mein Herz höher schlagen – und noch einmal weihnachtlich mit Blick auf die Krippenszene, die immer noch erleuchtet am Altar des Doms steht.

Am Sonntag dieser Woche steht in den christlichen Festkalendern der katholische Gedenktag „Mariä Lichtmess“. Mit Lichterprozessionen und Kerzenweihe wird das Ende der Weihnachtszeit gefeiert. Auch in den evangelischen Gottesdienstbüchern findet sich dazu ein Bibeltext aus dem Lukasevangelium. Er erzählt davon, dass Maria und Josef der jüdischen Tradition folgend ihren erstgeborenen Sohn in den Tempel nach Jerusalem bringen. Sie wollen Gott für ihr Kind danken. Im Tempel begegnen sie einem alten Mann und einer alten Frau. Der Mann heißt Simeon. Die Frau heißt Hanna. Beide warten ihr ganzes Leben schon auf den Heiland. Als Simeon das Jesuskind anschaut, merkt er: Dieses kleine Kind ist von Gott! Simeon und Hanna sind voller Freude darüber.

Der greise Simeon nimmt Jesus auf seine Arme und ruft: „Nun kann ich ruhig sterben. Meine Augen haben das Heil gesehen. Jesus ist ein Licht für alle Menschen.“

Maria und Josef können nur staunen über das, was Simeon von ihrem Sohn sagt.

Wenn Gott unters Volk kommt, ist die Freude groß. Der Gott, der sich in Jesus menschlich zeigt, ist gekommen, um zu bleiben. Als Liebe ist er mitten unter seinen Menschen lebendig. Etwas vom göttlichen Licht, das in der Krippe aufscheint, darf auch unser Herz erreichen. Gottes Licht, sein Heil und Frieden, sollen in uns weiterleuchten, damit durch uns Gott in diese Welt hineinkommt.